Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 15=35 (1869)

Heft: 34

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

II. Was die praktischen Ausführungen anbetrifft, so fanden dieselben täglich von 7½ bis 10½ Uhr und Nachmittags von 2½ bis 6½ Uhr auf dem Exerzierplatze statt. Zur Verwahrung des nöthigen Baumaterials, Rundholz und Latten, sowie der Zelte, des Brückenmaterials der Pontoniere und der Werkzeuge (abgesehen Axt und Faschinenmesser) wurde auf dem Exerzierplatze ein Park errichtet und hiefür eine Wache kommandirt.

Was jeweilen Vormittags theoretisch behandelt worden war, wurde nachher praktisch ausgeführt. Die Mannschaft wurde in Trupps von 6 bis 8 Mann abgetheilt und als Chef eines jeden ein Offizier bezeichnet. Jeder Trupp erhielt seine besondere Aufgabe, ausgenommen beim Schlagen von Brücken und Aufwerfen eines Redans für eine Kompagnie und eines Jägergrabens von 100 Schritt Länge, sowie beim Lageraufschlagen, wo die ganze Schule zusammenarbeitete.

Ueber die ausgeführten Arbeiten hatte jeder Truppenchef wöchentlich einen Rapport zu Handen des Schulkommandos einzureichen, nebst einer Taxation der Mannschaft.

Nicht bloß ausgesteckt und profilirt, sondern faktisch ausgeführt wurde ein Redan für eine Kompagnie; Profil: Laufgraben sammt Wolfsgruben — 3 Reihen nebenander parallel der Escarpe — mit Glacis; zu den Wolfsgruben kam als weiteres Annäherungshinderniß auf der einen Seite in Drahtgeflechte, auf der andern Spickpfähle. Ferner wurde eines Nachts, wozu die Truppe durch Generalmarsch aufgerufen wurde, ein Jägergraben ausgehoben.

Eine von Natur zur Vertheidigung als Brückenkopf geeignete Lokalität wurde nach einem Hochschanzen-Profil korrigirt und theilweise faktisch ausgeführt.

In der dritten Woche wurde endlich ein Zeltlager nebst einigen runden und rechteckigen Baracken erstellt, in welchen 3 Tage bivouakirt wurde.

Neben dem fachlichen Dienste wurde die Mannschaft einige Stunden im Wachdienste und in der Kompagnieschule geübt.

III. Schreiber dieses hält sich nicht für befugt, ein Urtheil über die Ergebnisse dieser Schule auszusprechen. Im Allgemeinen in dieser Beziehung nur die Bemerkung, daß Offiziere und Soldaten mit Interesse dem theoretischen Unterricht und den praktischen Ausführungen oblagen und mit Befriedigung auf die durchgemachte Schule zurückblicken. Die große Mehrheit der Mannschaft legte ein klares Verständniß des Dienstes an den Tag, was insbesondere aus der raschen Ausführung der gegebenen praktischen Arbeiten hervorging. Soviel wurde freilich jedem zur Gewißheit, daß zur Stunde diesem Dienste noch nicht diejenige Aufmerksamkeit zugewendet wird, welche die heutige Taktik, insbesondere die durch die Hinterlader und Präzisionsfeuerwaffen hervorgerufene unbedingt erfordert. Diese Nachlässigkeit spricht sich z. B. darin aus, daß von einigen Kantonen Rekruten geschickt wurden, welche ihrer Schulbildung nach durchaus nicht befähigt sind, diesen Dienst zu versehen; ist doch aus dem Kanton Schwyz ein des Schreibens — vom Zeichnen nicht zu reden — unkundiger Rekrut, und aus dem Kanton Tessin 3 solche, bei denen alle Kenntnisse des Schreibens, Lesens und Rechnens fehlten, eingerückt. Andere Kantone machen dagegen hierin rühmliche Ausnahmen. — Auch dieß wurde jedem klar, daß 6 Kompagnie-Zimmerleute für ein Bataillon nicht genügen, daß allerwenigstens die vierfache Zahl nothwendig geboten ist. Die Zeit ist vorüber, wo es genügte, wenn der Infanterie-Zimmermann im weißen Schurzfell einen schönen Bart und eine bleierne Axt voraustrug, um höchstens dazu verwendet werden zu können, den berittenen Offizieren des Bataillons die Pferde zu halten.

Jeder Infanterieoffizier hat mit Interesse diese Schule mitgemacht, welche seine Kenntnisse im Felddienste und in taktischer Beziehung zu erweitern im Stande war, wie keine Theorie es vermochte.

Ausland.

Wien. (Das Militärbudget für 1870 und die neue Organisation der Armee.) Dem Militärbudget für 1870 hat der Reichskriegsminister General Frhr. v. Kuhn ein Exposé beigegeben, worin die Reorganisation der Armee in der Hauptsache schon gegenwärtig, und in den nebensächlichen Theilen bis Ende 1869 als vollendet bezeichnet wird. Aus diesem Exposé ist nun das Reorganisationswerk sammt dessen Begründung vollkommen zu übersehen; wir entnehmen demselben Folgendes.

Die Stärkeverhältnisse der einzelnen Waffengattungen wurden, den Forderungen der heutigen Kriegskunst und den Finanzen entsprechend, der Art bestimmt, daß sie die Kopfzahl der von den Delegationen bestimmten Summe von 800,000 Mann erreichen. Die Infanterie bildet mit 80 Regimentern zu 400 und mit 12 Grenzregimentern zu 37 Feldbataillonen die Hauptmasse des Feldheeres, woran sich noch 50 Jäger-Feldbataillone schließen. Die Kavallerie rückt mit 41 Regimentern zu 287 Schwadronen ins Feld, die Artillerie mit 1288 Geschützen. Auch die steigende Wichtigkeit der technischen Truppen wurde nicht verkannt, und Pioniere und Genie-Truppen zählen zusammen 81 Feld- und Reserve-Kompagnien. Als strategische Reserve dieser in erster Linie kämpfenden Armee bleiben noch die Ersatztruppen: 102 Bataillone Infanterie und Jäger, 41 Schwadronen, 12 Batterien (144 Geschütze) und 15 Kompagnien technischer Truppen. Dabei sind die Ersatztruppen, im Gegentheil zu ehedem, der Art formirt, daß deren Ausmarsch ohne Schwierigkeit vor sich gehen kann. Als Festungsbesatzungen und zum inneren Dienst bleiben noch 200,000 Mann Landwehr zurück.

Oestreich hat dann im Kriege zwar die imposante Macht von etwas mehr als einer Million Streiter, bleibt aber gleichwohl sowohl dem norddeutschen Bund als auch dem russischen Reich und Frankreich an Zahl nicht unbedeutend nach. Von dieser Zahl stehen aber im Frieden nur 253,536 Mann — weniger als ein Viertel — unter den Waffen. Der Präsenzstand der Pferde ist 37,887. Die Vergleichung des Kriegsstandes mit dem Friedensstande zeigt, daß das östreichisch-ungarische Heer an der untersten Grenze des letzteren angelangt ist, und daß es nur eines kleinen Schrittes mehr bedarf, um den Namen eines „Milizheeres" zu verdienen. Es scheint allerdings nicht unbedenklich, daß gerade Oestreich es ist, welches mit dem Friedensstande im Vergleich zu seinen kriegslustigen Nachbarn so sehr herabgeht. In Preußen und dem norddeutschen Bund stehen 313,563 Mann mit 73,421 Pferden, das sind 60,027 Mann und 36,986 Pferde mehr als in Oestreich, im Präsenzstande, und noch wird Preußen in dieser Richtung von Rußland und Frankreich übertroffen.

Hervorzuheben ist die bedeutende Reduktion des Offizierstandes im Frieden und die Heranziehung der bürgerlichen Intelligenz zu Offiziersdiensten im Kriege. Die aus Studierenden gewonnenen einjährigen Freiwilligen sollen nämlich den ganzen großen Bedarf an Offizieren im Kriege decken, dadurch die massenhaften Beförderungen und die große Zahl von Supernumerären nach dem Krieg entfallen machen, und dadurch indirekt den Pensionsetat herabmindern. Wir erblicken somit in dem Reorganisationswerke des östreichisch-ungarischen Kriegsministers den Rahmen für ein modernes europäisches Heer, welches fast nur aus Soldaten besteht, die Zahl der in Friedensdienstleistung stehenden Männer und die Präsenzzeit derselben auf ein Minimum beschränkt und indem es die bürgerliche Intelligenz des Landes zu „Führern" heranzieht, ein wahres „Volksheer" wird.

Allein noch steht es in Frage, ob das Reorganisationswerk auch zur wirklichen Durchführung gelangen kann.

Frhr. v. Kuhn verlangt, auf die neue Organisirung gestützt, für 1870 ein Ordinarium von 74,986,000 fl., und dieß scheint den östreichisch-ungarischen Delegirten zu viel zu sein. Die Verhandlungen der letzteren haben soeben begonnen; es wird sich also bald zeigen, welche Beschlüsse in Betreff des Militärbudgets gefaßt werden.

Bayern. (Veitl's Revolver-Kanone.) Die bayerische Regierung beabsichtigt nach dem Beispiele von Frankreich und Oestreich bei ihrer Armee die neuen Gattling- oder Revolver-Kanonen einzuführen. Es handelt sich hiebei jedoch nicht um die Einführung eines schon bekannten Geschützes, sondern um Annahme der ganz neuen Erfindung eines Herrn Veitl in Augsburg. Die

Wirkung der von demselben zum Versuch gestellten Revolver-Kanonen wird als weitaus alle ähnlichen Erfindungen überbietend bezeichnet. Namentlich werden die Präzision und Sicherheit der Konstruktion als vortrefflich gerühmt. In fünfzehn Sekunden sind nach den vorliegenden Berichten mit diesem neuen Geschütze 109 Schüsse, und zwar bis zu 500 Schritt mit 100 Prozent Treffer abgegeben worden, so daß also kein Geschoß fehlgegangen ist. Ein Pferd soll dabei genügen, das Geschütz auch in dem schwierigsten Terrain mit Leichtigkeit überall hinzuführen, und die Bedienung kann erforderlichen Falls von Einem Manne bewirkt werden.

— (Das Lager bei Schweinfurt.) Der „K v. u. f. D." schreibt: „In wenigen Wochen wird im Schweinfurter Lager ein großer Theil der bayerischen Truppen, in ein Armeekorps formirt, vereinigt sein und mit den meisten Hülfskörpern eines ins Feld rückenden Korps — Genie, Verpflegs-, Telegraphen-Abtheilung ꝛc. versehen — seine Uebungen beginnen. Wenn auch die Stärke desselben bloß 20,000 Mann und beiläufig 3600 Pferde beträgt, da die Infanterie-Kompagnien je fast 100 Mann unter Kriegsformation bleiben, so ist doch die wiederholte Abhaltung solcher Lager — das erste und letzte der Art seit einer Reihe von Jahren war 1867 auf dem Lechfelde — dringend geboten, da unseren sämmtlichen Generalen sonst fast jede Uebung fehlt; kein Zweifel, daß es eigentlich erforderlich wäre, alle nicht aktiv Betheiligten — deren Gehalte eine derartige Exkursion sehr wohl zulassen — dahin zu beordern. Wir haben in Bayern wenig Garnisonen, die gemeinsame Uebungen der drei Waffen ermöglichen: München, Augsburg und Nürnberg, auch ist die Zeit knapp genug gemessen, um zunächst in sich fertig zu werden. Jeder Offizier aber, der schon gemischten Uebungen beigewohnt hat, weiß, wie höchst belehrend jedes solche Zusammenwirken ist, und je öfter es sich wiederholt, desto klarer wird die Erkenntniß, daß alles auf der Schulbank Erlernte erst dadurch lebendig wird. Daß aber in der hauptsächlich durch die Neubewaffnung der Infanterie hervorgerufenen Art der Kriegführung und deren Einübung das gegenseitige Verständniß in der Leistung der drei Waffen nothwendiger als bisher geworden, wird Niemand bestreiten.

Frankreich. † Marschall Niel ist todt. Der Kaiser von Frankreich verliert in ihm seinen talentvollsten Heerführer; einen General, dem vielleicht kein zweiter in der Gegenwart an die Seite gestellt hätte werden können.

Werfen wir einen Blick auf den Lebenslauf des Dahingeschiedenen. Derselbe ist am 4. Oktober 1802 in Muret, dem Departement der Haute-Garonne, geboren. Früh bildete er sich aus, machte ausgezeichnete Fortschritte und trat 1821 in die berühmte polytechnische Schule. 1823 war er Unterlieutenant beim Genie in Metz; avancirte 1827 zum Oberlieutenant und 1835 zum Hauptmann. 1836 schiffte er nach Afrika über, wo er dem Geniestab bei der Expedition nach Constantine zugetheilt wurde. Die denkwürdige Belagerung jener Stadt ist bekannt; unter den tapfern Kämpfern finden wir manchen Namen, der später in der französischen Armee allgemein bekannt geworden ist; auch Hauptmann Niel fand Gelegenheit, sich auszuzeichnen, wofür er vom Kriegsminister beglückwünscht wurde. Nach der Einnahme von Constantine wurde Niel zum Genie-Kommandanten des Platzes ernannt. 1837 wurde er zum Bataillonschef ernannt, kehrte nach Frankreich zurück, und war beim 3ten Genie-Regiment in Metz eingetheilt. Schon nach einem Jahr wurde er zum Oberstlieutenant und 1846 zum Obersten befördert.

Oberst Niel, welcher sich durch seine Kenntnisse bemerkbar gemacht hatte, galt für einen der fähigsten und wissenschaftlich gebildetsten Offiziere der französischen Armee, und da man in Frankreich solche Eigenschaften zu würdigen weiß, so wurde er 1849, als die Expedition nach Rom beschlossen wurde, zum Chef des Geniestabes des Expeditionskorps ernannt. Bald darauf wurde er Brigadegeneral und befehligte als solcher die Genietruppen des Expeditionskorps. Nach der Einnahme von Rom wurde Niel dazu bestimmt, dem Papst die Schlüssel der heiligen Stadt nach Gaeta zu überbringen.

Kurze Zeit nach der Belagerung von Rom wurde Niel berufen, im Kriegsministerium die Abtheilung des Geniedienstes zu leiten, wobei er zugleich zum Mitglied des Geniekomite's ernannt wurde. 1853 erfolgte seine Beförderung zum Divisionsgeneral. Niel hatte im höchsten Grad eine Vorliebe für die Waffe, welche er gewählt, und selbst in der hohen Stellung, welche er seinen geleisteten Diensten verdankte, fuhr er eifrig in seinen Studien fort, welche er immer noch als unvollständig betrachtete. Als der Orientkrieg ausbrach und Kaiser Napoleon ein Expeditionskorps in die Ostsee sendete, war Niel zum Chef des Geniekorps desselben bestimmt. Durch die Einnahme von Romarsund fügte der General ein Verdienst mehr zu denen, die er bereits erworben hatte, hinzu. 1855 war er Adjutant des Kaisers, und als die Belagerungsarbeiten vor Sebastopol nicht recht vorwärts gehen wollten, sendete Napoleon den General, zu dessen Kenntnissen und Talenten er vollkommenes Vertrauen hatte, mit einer Mission nach der Krim.

Als General Bizot starb, übernahm Niel die Leitung der Belagerungsarbeiten. Hier entfaltete er sein ganzes Genie, er modifizirte einiges in dem ursprünglichen Plan, und Dank seiner Thätigkeit und Energie konnte am 8. September der Sturm versucht werden; er gelang, die Franzosen bemächtigten sich der Südseite Sebastopols, und der Kaiser belohnte den General mit dem Großkreuz der Ehrenlegion.

Als 1859 der italienische Krieg ausbrach, war Niel zum Kommandanten des 4ten Armeekorps ernannt. In dieser Eigenschaft focht er bei Magenta tapfer an der Spitze einer seiner Divisionen. Bei Solferino hatte er das größte Verdienst; mit seinem Korps hielt er die ganze 1te Armee des Feldzeugmeisters Wimpfen im Schach. Ungeachtet der großen Uebermacht verlor er gegen dieselbe nicht nur kein Terrain, sondern nöthigte sie sogar zum Rückzug. Wäre Niel von Marschall Canrobert besser unterstützt worden, so würde er Nachmittags 2 Uhr bei Volta auf der Rückzugslinie der Oestreicher gestanden sein, und diese hätten hier schon ihr Sadowa gefunden. Für den 24. Juni wurde er mit dem Marschallstab nicht zu reichlich belohnt.

In den letzten Jahren war Niel Kriegsminister und in verhältnißmäßig kurzer Zeit hat er die französische Armee trotz vielfacher Opposition auf einen Fuß gebracht, der geeignet ist, Frankreich im nächsten Krieg ein Uebergewicht zu verschaffen und den Sieg zu sichern.

Verschiedenes.

(Reitende Schützen.) Colburn's United Service Magazine meint, dieselben werden in Zukunft eine große Rolle spielen. Sie können verwendet werden zum Sicherungsdienst auf dem Marsch, zu raschen Unternehmungen, zu Feuergefechten. Am besten werden hierzu Freiwillige verwendet, die gute Schützen sind. Ihre Organisation sollte in Schwadronen zu 6 Offizieren und 160 Mann geschehen. Sie sollten mit Repetirgewehren bewaffnet werden, das Bajonett im Gürtel und den Säbel in Lederscheide am Sattel befestigt tragen. Gepäck und Munition wäre in Karren nachzuführen. Sie sollten Beinkleider tragen, die ebenso für den Marsch wie zum Reiten taugen und mit kleinen, aber ausdauernden Pferden beritten sein.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Rothpletz,

Die schweizerische Armee im Feld.

I. Theil. 8°. geh. Fr. 4.

Basel.

Schweighauserische Verlagsbuchhandlung.